



ERFAHRUNGEN UND BEGEGNUNGEN MIT SATHYA SAI BABA

Inhaltsverzeichnis Oktober 2024

	Seite
Sathya Sai Sommerkurs 2013 Rita und Rainer Benda, Sai Briefe 126	2
Interview mit Dr. N. Reddy Radio Sai Deutschland 2013	6
Vertrauen und Selbstvertrauen Aravind Balasubramanya 2017	13

Hinweis: Ein Klick auf das Thema oder die Seitenzahl führt direkt zu dem jeweiligen Artikel.

Wie haben Euch die Artikel gefallen? Rückmeldungen hierzu sind herzlich willkommen. Sendet einfach eine E-Mail an sdh@sathya-sai.de und denkt daran, Euren Namen und Euer Land zu erwähnen.

Sathya Sai Sommerkurs 2013

Rita und Rainer Benda

„Wir sind Verkörperungen der LIEBE!“

Angelehnt an das Jahresthema: LOVE IS MY FORM lautete das Motto des diesjährigen Sai-Sommerkurses, der in der Zeit vom 24. bis 31. Juli in der Jugendherberge in Linsengericht stattfand: „Wir sind Verkörperungen der Liebe!“ Zum Thema „Liebe“ erhielten wir die Inspiration, das Kosha-Modell zur Themen-Grundlage zu nehmen, also die fünf Körperhüllen des Menschen, die von Liebe durchdrungen sind, und so ergaben sich diese sechs Tagesthemen:

1. Wir sind Verkörperungen der Liebe
2. Liebe im Handeln
3. Liebe in Gefühlen
4. Liebe in Gedanken und Worten
5. Liebe als Intuition
6. Liebe im Verstehen

Zusammen mit den Sai-Lehrern bereiteten wir diese Tagesthemen an zwei Wochenenden im Stillen Haus vor, suchten Geschichten, Lieder, Zitate und Aktivitäten aus und hatten Workshops zur Methode: „Geschichten erzählen“, die für alle eine große Bereicherung waren. Während des Sommerkurses wurde dann jeden Morgen im Gottesdienst von einem Sai-Lehrer eine passende Geschichte zum Tagesthema vorgetragen. Danach schloss sich in den einzelnen Kinder- und Studienkreis-Gruppen die Erarbeitung der Geschichte an und beim Abend-Gottesdienst wurde sie dann von einer Gruppe als Theaterstück aufgeführt. In der abendlichen Team-Besprechung gab es dazu noch eine Rückmelderrunde. Mit dieser Vorgehensweise konnten wir einen dichten „Tageskosmos“ erschaffen, der durch eine gezielte Liederauswahl in den Gottesdiensten noch intensiviert wurde.

Diesmal haben wir reichlich schriftliche Beiträge bekommen, so dass wir die Teilnehmer selbst zu Wort kommen lassen möchten.

Sai Sternchen

In der Früh wurden die Kinder mit himmlischer Musik geweckt: „Vom Aufgang der Sonne, bis zu ihrem Niedergang – Sei gelobet der Name des Herrn“ ... dann Morgensport ... ein Tagesthema z.B. hieß „Liebe im Denken und Sprechen“. Es gab die Geschichte „Die Drei Siebe“ mit den Fragen: Ist es wahr? Ist es gut? Ist es notwendig? ... Wenn nicht, dann schweige!

Unsere Tochter Mira bemühte sich, ihr Zimmer sauber zu halten, ihr Bett zu machen und sie lernte sogar, alleine ins Bett zu gehen und einzuschlafen. Das war für uns Eltern eine große Herausforderung, aber die liebevolle Atmosphäre ließ es uns schaffen. „Liebe, Liebe, Liebe ist die größte Kraft, ... was sie alles schafft.“ Um die Geschichten noch lebendiger und interessanter zu gestalten, auch Kleinkindgerecht, wurden jedes Mal Puppenspiele aufgeführt, die Kulissen schon am Vorabend aufgebaut und unter einem Tuch versteckt. Die Kinder wurden stets mit einbezogen, sie wurden angesprochen oder gefragt und durften die Geschichte nachspielen oder auch mittels Geräusche mitgestalten. (Karin und Christoph Stertak mit Mira, 5 Jahre)

Wir haben das OM gesungen und uns mit geschlossenen Augen auf unser Herz, auf Baba-Ganesha, konzentriert. Dann öffneten wir die Augen und auf einmal war das OM auf dem Apfel erschienen. In der Geschichte ging es um einen Streit wegen eines Apfels. Dazu wurde Ganesha um Rat gefragt. Er sagte dann, man solle mit dem OM in sich hinein hören. Als wir das gemacht hatten, haben wir die Augen geöffnet und das OM war auf dem Apfel zu sehen. (Carina Dickmeis)

Familie Steinke

Swamis Liebe floss ununterbrochen für uns alle. Alle unsere Sai Lehrer haben ihre Arbeit mit Liebe getan. Unsere Kinder waren glücklich in dieser Atmosphäre. Ganz schnell freundeten sie sich auf ihren Zimmern an. Ich möchte abschließend nur sagen: Wenn alle Menschen in dieser Welt so miteinander leben, dann ist das der Himmel auf Erden.



„Sai-Sternchen“ mit Ganesha-Apfel

Jugendliche Jungen

Neben unserem Hauptthema beschäftigten wir uns auch mit organisatorischen Arbeiten beim Sommerkurs. So veranstalteten wir eine Rallye, bei der sowohl sportliches Geschick und Ausdauer als auch allgemeines Wissen aus verschiedenen Bereichen gefragt war. Auch boten wir an einigen Nachmittagen für die Kinder Fußballspielen an, führten den Frühsport an und beteiligten uns an den alltäglichen

Abendgeschichten der Jungen-Gruppe. Auch beim Singen im Altenheim hatte die Jugendgruppe ein Programm vorbereitet. In diesem konnte man eine Jonglier-Darbietungen von bis zu neun Bällen bewundern.



Die Jungengruppe präsentiert

In den Gruppenstunden bearbeiteten wir die einzelnen Tages-Themen und somit den Weg zur Selbsterkenntnis. Durch witzige Videos, interessante Fragen und Formulierungen der Themen und viel Geduld schaffte es unser Leiter Beppo, die Gruppenstunden interessant zu gestalten und die Liebe in unseren fünf Körperhüllen darzustellen. So war es trotz einer kleinen Jugendgruppe ein sehr erlebnisreicher und schöner Sommerkurs in Linsengericht. (David Burkhardt, 17 Jahre)

Ein Gast aus Indien

Alle Aktivitäten beginnen mit dem Namen Gottes und enden mit ihm – das ist das erste, was ich gelernt habe und was ich sehr wichtig finde. Das Rollenspiel hat mir am meisten gefallen, und jede Gruppe kam mit ihrem Thema dran. Wir waren wie eine Familie. Die Idee, alle Koshas mit Hilfe interessanter Geschichten darzustellen, finde ich einzigartig. Auch ich kam an die Reihe und konnte meine Rolle mit großer Freude und Selbst-Sicherheit spielen; dazu die passenden Lieder – das war für mich unvergesslich. Auch das Singen im Altersheim, diese Menschen zum Lachen zu bringen, hat mein Herz in einer Weise erfreut, wie ich es bisher noch nicht kannte. Ihre Reaktionen waren nicht zu beschreiben. Ich werde darauf achten, die Lektionen aus dem Sommerkurs in meinem Leben zu praktizieren. Vor dem Sommerkurs hatte ich das Gefühl von „Ich“ – nun hat es sich in ein „Wir“ verwandelt, eine Art Verantwortung für die Gesellschaft, in der wir leben. Seva ist das Größte, was man für jemanden tun kann; es geht nicht ums Geldverdienen, sondern um Swamis Segen. In Zukunft,

wann immer ich die Gelegenheit habe, solch eine Veranstaltung zu besuchen, bin ich dabei und werde andere Menschen ebenfalls dazu bewegen, mitzukommen. (Atul Pokhriyal, 22 Jahre, Text übersetzt)

Sai Lehrerinnen

Für das von Rita und Rainer vorgeschlagene Kosha-Model als Rahmen für den Sommerkurs gibt es wunderbar viele Mittel, dieses auch Kindern auf einfache Weise zu veranschaulichen. Dadurch, dass wir seit Oktober als Sai-Lehrer-Team den Inhalt des Kosha-Modells für den Sommerkurs gemeinsam vorbereitet und uns dabei gegenseitig inspiriert haben, standen uns für die Mädchengruppe mehr Ideen zur Verfügung als wir Zeit hatten, sie auch zu realisieren. (Kirsten Koschig)

Rollenspiel der Mädchengruppe

Da wir den ganzen Tag über, auch in den Freispielzeiten und der Stille-Zeit, für die Kinder zuständig



waren, konnten wir die Transformations-Prozesse bei den Kindern, die Swami zu den Tagesthemen in unsere Gruppe geschickt hat, sehr gut begleiten und auch einordnen. Die ordentliche Vorbereitung im Team, die schon einige Monate vorher begonnen hatte, hat es uns ermöglicht, während des Sommerkurses loszulassen und gab uns mehr Boden unter den Füßen und Sicherheit. Wir konnten den Situationen und den Kindern dadurch flexibler gerecht werden. Unsere Sai-Kinder

sind wunderbare Kinder und machen eine immense Entwicklung durch. Sie haben unsere Herzen sehr berührt. (Marianne Elingshausen)



Abschluss-Plenum

Die jugendlichen Mädchen trafen sich zeitgleich im Stillen Haus.

Wir, das waren Kavida, Coco, Miriam, Deborah, Sonja und Natascha, trafen uns während der Sommerkurszeit im Stillen Haus, wo wir uns in Ruhe ganz auf Sathya Sai Babas Lehre konzentrieren konnten. Natürlich hatten wir sehr abwechslungsreiche Tage und viel Spaß.

Unser Tagesablauf: Um 7 Uhr in der Früh wurden wir Mädels mit Gesang und Gitarre von Coco und Kavida geweckt. Zumeist hatten wir gleich einen wunderbaren Blick auf den sonnenbeschienenen großen Garten, in dem wir auch einige Male Rehe entdeckten. Nun praktizierten wir draußen im

Pavillon Yoga. Dabei machte immer einer die Übungen vor und leitete sie für die anderen an. Um 8 Uhr sangen wir für Swami Bhajans und meditierten. Sonja spielte Hackbrett und Kavida Gitarre, die anderen begleiteten mit Rhythmusinstrumenten. Danach bereiteten wir gemeinsam ein gesundes und vollwertiges Frühstück vor. Es gab viel Obst, Nüsse, Vollkorngetreide, Müsli, selbstgemachten Joghurt und selbstgebackene Semmeln. Nach dem Frühstück fanden Studienkreise statt. Jeden Vormittag lernten wir etwas über eine der fünf Koshas.

Um diese Hüllen besser zu verstehen, gab es zu jeder eine passende Geschichte, die wir dann als Theaterstück vorspielten. Unsere Kreativität konnten wir z. B. an Matruschkas erproben, die wir selbst bemalten. Mittags kochten wir zusammen oder gingen auch mal Pizza essen. Am Nachmittag gab es verschiedene Aktivitäten, wie eine Kräuterspirale anlegen, durch einen Bach laufen, in einem See oder Teich baden oder mit Perlen oder Speckstein arbeiten. Auch sahen wir einen Film über Jane Godall und ihre Erfahrung mit Schimpansen sowie ihren Respekt gegenüber den Tieren und der Umwelt. Wir beschäftigten uns mit mehreren bewundernswerten Frauen wie zum Beispiel mit Julia Butterfly oder Dr. Maathai. Zum Abend gab es immer Salat mit frischen Kräutern aus dem Garten. Einmal setzten wir uns auch mit Stockbrot und Gesang ans Lagerfeuer. Das war sehr schön. Danach sangen wir noch Lieder im Pujaraum. Unsere Tage waren sehr besinnlich und wir hatten viel Freude. (Sonja, 15 Jahre und Natascha, 17 Jahre)

Am letzten Tag haben wir noch einen Ausflug zu einem Badensee unternommen. Dort sind wir geschwommen und haben von Bäumen leckere Kirschen gepflückt. Es war eine bereichernde Woche und hat allen viel Freude gemacht. (Miriam, 12 Jahre)

Interview mit Dr. N. Reddy

Radio Sai Deutschland

Am 01. Dezember 2013 wurde Teil 1 eines Interviews ausgestrahlt, das von Radio Sai Deutschland zu Pfingsten 2009 mit Dr. Narendranath Reddy geführt worden war. Redaktion und Moderation der Sendung: Evelyn Seeliger. Hier nun die Textform.

Dr. Reddy: Lasst uns zuerst drei Om singen und dann werden wir Swamis Gegenwart herbeirufen.

Radio Sai Dtlid.: Wie kam Sai Baba in Ihr Leben?

Dr. Reddy: Ich kam das erste Mal zu Swami zusammen mit meinen Eltern, als ich fünf Jahre alt war. Ich habe nicht viele Erinnerungen daran, was damals passierte. Aber mein Vater war Devotee von Sri Ramakrishna und er erfuhr Wunder, aber auch Hindernisse in seinem spirituellen Leben. Wir sahen Swami mehr als einen Mann der Wunder. Und Swami gab uns etwas Vibhuti und Kumkum, weil wir nicht genug Glauben zu der Zeit hatten, als wir nach Hause kamen. Also meine erste Begegnung mit Swami war die mit einem Wundermann.

Ich ging dann zur Schule, in ein College, zu einer medizinischen Hochschule in einer Stadt namens Hyderabad und Swami kam dort hin. Ich war immer sehr interessiert daran, heilige Menschen zu sehen und ihren Vorträgen zuzuhören. Meine Muttersprache ist Telugu und Swami spricht ja auch Telugu und so war ich glücklich, jedes Wort von ihm zu verstehen. Hyderabad ist eine Telugu-Stadt und als Baba dahin kam, gab Er einen Vortrag in Telugu – ohne Übersetzung. Denn da sind Telugu sprechende Menschen und Baba spricht Telugu. Als ich dort mit meinen Freunden war und es hörte, sagte ich: „Er ist ein großer Meister, Er ist ein großer Lehrer, Er ist ein großer Heiliger.“

Das war also mein Kontakt. Ich war interessiert zu jener Zeit an Swamis Botschaft. Also, beim ersten Mal habe ich Ihn als Wundermann gesehen und beim zweiten Mal als Heiligen. Nachdem ich die medizinische Hochschule abgeschlossen hatte, ging ich nach Amerika, um mich weiterzubilden und ich praktizierte dort auch. Schließlich besuchte ich das Sai Zentrum dort, eines der ältesten Sai Zentren, geleitet von Richard Bock. Er hat viele Filme über Sai produziert, wie man sie im Bookshop kaufen kann, wie „Der universale Lehrer“, „Aura der Göttlichkeit“ und viele andere Filme. In jenen Tagen hatte er viele Filme aufgenommen, die wirklich auch vielen Menschen geholfen haben, zu Sai zu kommen.

Als ich also in diesem Zentrum war, Bücher von Swami gelesen und einige dieser Filme gesehen hatte, da sagte ich: „Das ist Gott auf Erden. Lass mich zurückkehren, um Swami zu sehen.“ Wir gingen also 1977 zurück, um Swami in Indien zu sehen. Danach war mir klar, Swami ist nicht nur ein Wundermann, nicht nur ein Heiliger, sondern Er ist Gott.

Also in verschiedenen Stadien meines Lebens bedeutete Swami mir etwas anderes. Zuerst also sah ich Ihn als Wundermann, dann als Heiligen und großen Lehrer, und nachdem ich meine Ausbildung in den USA abgeschlossen hatte, als die Verkörperung der Göttlichkeit, Gott, der auf Erden lebt. So war also die Erfahrung.

Betrachtet man Howard Murphets Bücher, dann sieht man zuerst das Buch „Der Mann der Wunder“, dann schrieb er das Buch „Sai Baba Avatar“, das war Swami für ihn, und dann das letzte Buch lautete „Wo der Weg endet“. Er ist die höchste Erfahrung, die höchste Göttlichkeit. Das war also eine spirituelle Evolution. So geschah es auch mir, so kam Swami in mein Leben.

Oh, ich habe gerade an noch etwas gedacht. Ich verehrte Swami seit meiner Kindheit in Seiner anderen Form – als Shirdi Sai Baba. Ich war Shirdi Baba Devotee, seit ich ein kleines Kind war. Aber ich dachte nicht, Swami sei genau derselbe. Es gab damals viele Menschen in Amerika, die der Sai-Bewegung beitraten, wie die Cowans, Hislop und Sandweiss und so weiter. Einer der Devotees kam zu mir als Patient und sagte, er würden zu Sai Baba reisen, um Ihn zu sehen. Ich sagte: „Warum wollen Sie Sathya Sai Baba sehen, es gibt nur einen Sai Baba – Shirdi Sai Baba.“

Also, ich verehrte die Shirdi-Form und ich war an diese Shirdi-Form gebunden. Es brauchte einige Jahre, bis ich erkannte, dass Sai Baba der Gott dieses Zeitalters ist. Ich fragte Swami, als ich das erste Interview bei Ihm hatte: „Swami, warum hast Du mich so viele Jahre warten lassen, bis ich sehen konnte, dass Du Shirdi Baba bist, der in dieser Form gekommen ist?“

Swami sagte: „Alles geschieht zu seiner Zeit.“

Er gab drei Beispiele:

- „Wenn die Frucht eines Baumes reift, dann nimmst du sie. Die Frucht ist süß. Wenn du eine unreife Frucht abpflückst, dann verschwendest du die Frucht.“ Also die Frucht hat das richtige Timing.
- „Dann, ein Doktor, der einen Katarakt operiert, der tut es nur dann, wenn der Katarakt reif ist. Wenn er vorher operiert, verliert der Patient seine Sehfähigkeit.“
- „Wenn du verletzt wirst und die Wunde heilt, dann entsteht eine Narbe, wenn man den Wundheilungsprozess sich selbst überlässt. Aber wenn du den Schorf vorher entfernst, dann wirst du bluten, bevor die Wunde geheilt ist.“

Swami nannte diese Beispiele und sagte: „Dies ist die richtige Zeit für dich.“

Gott tut für jedermann von uns alles zur rechten Zeit. Damals war die richtige Zeit zu kommen und obwohl ich Ihn vorher als Shirdi Baba verehrt hatte, sagte Er: „Dies war die richtige Zeit, um mit Mir in Kontakt zu kommen.“ Das ist also ein anderes Beispiel dafür, dass alles zur richtigen Zeit passiert. Ich begann mit dem Wundermann, dann kam der Heilige und dann Gott. Swami sagte auch: „Fühl dich nicht schlecht. Es war die richtige Zeit. Sei glücklich.“ So möchte ich damit erst einmal abschließen.

RSD: Was bedeutet Sai Baba für Sie?

Dr. Reddy: Swami bedeutet mir alles. Sai Baba heißt: Sai ist Mutter, Baba ist Vater. Er ist meine Mutter und mein Vater. Er ist ganz und gar Liebe. Als Mutter verströmt Er so viel Liebe, wie ich sie brauche. Und wenn wir körperlichen Schmerz haben, geistigen Schmerz, dann verströmt Er Liebe, so dass wir vergessen und wirklich glücklich sind. Und als Vater: Wenn ich vom Weg abkomme, wenn ich den langen Umweg nehme, wenn ich nicht das Richtige tue, dann korrigiert Er mich. Wenn das nicht das Richtige war, was ich getan habe, dann kann Swami wie Shiva sein. Er kann dich heftig tadeln. Aber Er ist wie mein Vater, Er leitet mich und Er ist auch mein Guru. So ist Er also der Lehrer, der höchste Lehrer, der universelle Lehrer. Er zeigt mir den richtigen Pfad.

Übrigens tritt Swami auch als weltlicher Lehrer auf. In meinem Beruf bin ich Spezialist für Diabetes. Auch in dieser Hinsicht hat Er mir einige Dinge beigebracht, die den neuesten Errungenschaften der Medizin entsprachen. Er ist die Quelle allen Wissens. Er kann weltliche Dinge lehren; aber die Hauptsache ist das spirituelle Wissen. Er zeigte das Ziel des Lebens: Warum sind wir hier? Verwirkliche deine Göttlichkeit! Das ist das Ziel deines Lebens. Er ist gekommen, um uns das zu lehren. Und im höchsten Sinne wirkt Er als mein Gott und mein Freund. Ich kann meine

Schwierigkeiten Swami anvertrauen wie einem Freund. Man kann Ihm sagen: „Swami, so ist es. Was soll ich tun?“ Und wie ein Freund leitet Er dich. Er tröstet dich und teilt deine Freuden und Leiden. Und als Gott beschützt Er dich, Er kümmert sich um dich und leitet dich. Er ist wie mein Vater, meine Mutter, mein Lehrer, und Er ist Gott. Er ist alles in allem. Das ist also, was Swami mir bedeutet. Er bedeutet – alles.

RSD: Sie sind Arzt. Wie beeinflusst Baba Ihren Beruf, Ihre tägliche Arbeit?

Dr. Reddy: Swami hilft mir eine ganze Menge – wie soll ich meinen Beruf als Arzt ausüben? Denn dies ist ein Beruf, in dem man viel mit Menschen Austausch hat – mit Patienten und man hat



Austausch mit den Familien. So wie es aussieht ist der Haupttrend, Ärzte als Wissenschaftler anzusehen. Der Schwerpunkt liegt auf technischen Aspekten, wie man die neuen Entwicklungen berücksichtigen kann. Und es war so, dass man sich als Patient als Nummer gefühlt hat. Aber Swami sagt: „Medizin ist nicht nur eine Wissenschaft. Sie ist eine Kunst, die Kunst des Heilens. Du wirst das mit Liebe und Mitgefühl tun.“ Er sagt: „Es ist genauso wichtig, die neuesten Fortschritte in der Medizin an den Patienten weiterzugeben, wie ihm Liebe und Mitgefühl zu

zeigen. Es kommt auf die Freundlichkeit an, mit der du es tust.“

Da gibt es eine Menge Unterscheidungen; zum Beispiel, wenn ich an der medizinischen Hochschule lehre, wenn die Medizinstudenten kommen, um mit mir zusammenzuarbeiten, dann zeigt sich, dass Medizin mehr als ein Beruf sein kann, der ein Geschäft geworden ist. Die Leute wollen wissen, welche Spezialgebiete du beherrschst, womit du das meiste Geld machen kannst. Ich sage den Studenten, ihr könnt immer noch ganz viel Geld machen, aber wenn ihr diese Sorge um den anderen mit Liebe und Mitgefühl ausführt, dann werdet ihr glücklich sein und eure Patienten und deren Familien auch.

Swami hat mir gezeigt, was eine ideale Gesundheitsvorsorge ist. Gesundheitsfürsorge ist nicht nur, dass man den letzten und besten Stand der Medizin praktiziert, sondern das auch mit Liebe und Mitgefühl durchzuführen. Ich kann dir einige Beispiele nennen, wie Swami beim Durchführen der Gesundheitsfürsorge hilft. Er tut zwei Dinge: Er hilft dir bei der Diagnose und Er hilft dir, die Stimmung der Menschen anzuheben.

Da gab es die Frau des Bürgermeisters der Stadt, in der ich lebte, die war lange Zeit bei mir Patientin gewesen, sie war eine erfolgreiche Geschäftsfrau. Sie hatte ein Problem, sie hatte Magenschmerzen und Gallenblasenprobleme, sie hatte Gallensteine. Sie brauchte also eine Operation. Sie vertraut mir, denn ich kannte sie schon viele Jahre, und so sandte ich sie zu einem Chirurgen, der sie operierte. Sie wurde mit dem Laser operiert. Wenn man so operiert wird, geht man noch am selben Tag nach Hause. Er operierte sie also, sie war ganz ok, und er wollte sie am selben Abend nach Hause schicken. Ich ging zu ihr und fragte sie, wie es ihr gehe. Sie sagte: „Nein, ich habe doch noch eine Menge Schmerzen.“ Der Chirurg wollte sie nach Hause schicken. Ich sagte: „Ich kenne diese Patientin, sie sollte nicht nach Hause gehen, sie sollte hierbleiben.“ Am nächsten Tag beklagte sie sich wiederum über Schmerzen. Der Chirurg sagte: „Leute werden manchmal nervös und haben

dann eher mal Schmerzen. Lassen Sie sie nach Hause gehen.“ Ich sagte: „Hier stimmt etwas nicht. Auch wenn ich kein Chirurg bin, ich bin Arzt, ich bin Doktor, ich bin Spezialist für Diabetes.“

Das ist das, was Swami sagte: „Ich gebe dir ein intuitives Gefühl.“ Ich sagte: „Es stimmt was nicht, ich mache die Entlassung rückgängig, sie sollte hierbleiben.“ Am nächsten Tag sagte ich wieder, sie sollte bleiben, obwohl die meisten Leute nach einem Tag nach Hause gehen können. Sie war nicht schmerzfrei. Ich sagte: „Es stimmt etwas nicht mit ihr. Besser ist es, Sie schauen noch mal nach.“ Er öffnete den Bauchraum wieder und er stellte fest, dass etwas falsch war. Eins der Organe im Bauchraum war bei der Operation durchlöchert worden. Also war der ganze Bauchraum infiziert worden. Und während der jetzt notwendigen Operation erlitt sie einen Herzstillstand.

Als ich am Abend hinging, um sie zu sehen, war ich schockiert, sie lag in Koma, sie wurde intensiv behandelt mit einem Tubus und einem Beatmungsgerät. Sie war für mich nicht nur Patientin, sondern schon fast wie ein Familienmitglied, wie eine Schwester. Ich sagte: „Swami!“ und ich war drauf und dran innerhalb von zwei Tagen nach Prasanthi Nilayam zu fliegen, aber ich dachte, wie kann ich sie verlassen und weggehen. Aber ich hatte ebenfalls meine Pflicht gegenüber Swami. Ich hatte einen guten Freund und ich sagte zu ihm: „Ich übergebe dir die Sache. Ich bete zu Swami. Bitte kümmere dich um sie!“

Ich glaubte zu der Zeit nicht, dass sie noch leben würde, wenn ich zurückkäme, aber ich betete zu Swami. Als ich nach zwei Wochen zurückkehrte, da war sie noch im Krankenhaus. Sie blieb dort sechs Wochen. Aber als ich zurückkam, war sie nicht nur wach, sie erkannte mich sofort und sie weinte. Sie hatte die medizinische Kur hinter sich, die Swami ausgeführt hatte. Swami hatte mir das intuitive Gefühl gegeben, dass etwas fehlte. Und wir sagten: „Wir beteten zu Swami und Swami kümmerte sich um sie.“ Sie sagte: „Ihre Gebete haben mir geholfen.“ Oft verschwinden die Erinnerungen bei Herzstillstand, wobei das Gehirn mit beeinträchtigt ist, aber bei ihr war es nicht so, ihre Werte blieben.

Sie zog nun um zu einem Ort, der 120 Meilen von meinem Ort in Los Angeles entfernt lag. Aber sie hatte so viel Vertrauen und Hingabe, dass sie sagte: „Ich möchte an keinem anderen Ort leben, so dass ich zu Ihnen kommen kann.“ Sie wusste von Sai Baba, und ich sagte: „Der hat mir geholfen, das Richtige zu diagnostizieren und zu helfen.“ Sie erkannte das an. Sie hat wirklich ein offenes Herz.

Also, das ist eine Fallgeschichte. Auch hier half mir Swami bei der Diagnose und der Behandlung.

In einer anderen Geschichte zeigt sich, wie ein paar wenige Worte helfen. Ich hatte eine Patientin, die ein Schilddrüsenproblem hatte. Sie kam, um mich zu sehen, denn sie war sehr nervös. Sie nahm also Medizin. Ein anderes Mal, als sie kam, war sie sehr aufgeregt und ängstlich. Ich fragte: „Was ist das Problem?“ Sie sagte: „Meine Mutter hat Krebs. Sie stirbt an Krebs. Deswegen bin ich sehr beunruhigt.“ Nun, ich sagte so etwas wie: „Na ja, das ist ok, solche Dinge passieren. Tun sie das Beste, was sie können.“ Und bevor ich den Raum verließ, bevor ich mich verabschiedete, sagte ich: „Don't worry, be happy!“, so wie Swami sagt: „Hab' keine Angst, sei glücklich“, sagte ich auch. Es wird alles seinen guten Gang gehen.

Ich sah sie dann sechs Monate nicht mehr. Nach sechs Monaten kam sie und brachte mir einen Hut, auf dem eingestickt war: „Don't worry! Be happy!“ Ich fragte: „Wie ging die Sache weiter?“ Sie sagte: „Dr. Reddy, Sie verstehen es noch nicht. Die Worte, die Sie mir gesagt hatten, als Sie gingen: „Don't worry! Be happy!“ haben mir viel bedeutet. Als ich zu meiner an Krebs sterbenden Mutter ging, sagte ich ihr: „Mama, don't worry, be happy!“ Und diese Lady war so glücklich, dass sie einen Hut nahm und auf ihn stickte: „Don't worry! Be happy!“ Die Mutter lebte an einem Ort in einem Hospiz,

wo auch andere Menschen an Krebs starben; sie gab diesen Hut, diese Kopfbedeckung, einer anderen Lady. Diese Lady war sehr glücklich. Dann gab sie andere Hüte an andere. Sie machte ein Projekt daraus. Sie produzierte Hüte, auf denen gestickt war: „Don't worry! Be happy!“ So war sie die letzten Monate ihres Lebens voller Freude und Frieden. Und sie sagte ihrer Tochter: „Wenn du mich glücklich machen willst, dann mach ein Projekt daraus und gib diese Hüte, auf denen „Don't worry! Be happy!“ eingestickt ist, den anderen Menschen, die an Krebs sterben.“

Diese eine Aussage, die ich gemacht hatte, hatte also einen so großen Eindruck gemacht auf die Patientin, ihre Mutter und all die anderen Menschen in dem Krebszentrum. Swami sagt: „Die Worte, die wir sprechen, sind sehr wichtig. Man sollte das mit Liebe, mit Sorge und Mitgefühl tun.“ Swami sagt auch: Reine liebende Gedanken, tröstende Worte und von Mitgefühl getragene Taten sind für einen Doktor wichtig. Swami selbst ist ein gutes Beispiel dafür. Viele Male ging ich mit Swami ins Krankenhaus und konnte erleben, wie Er mit Menschen umgeht. Wenn jemand stirbt, dann würde ein Arzt in Amerika sagen: „Oh, Ihre Prognose ist nicht so gut. Sie werden wohl sterben.“ Swami hält den Kopf und sagt: „Okay, machen Sie sich keine Gedanken über irgendetwas. Alles wird in Ordnung gehen.“ Er gibt diese Hoffnung und diese Ermutigung. Auf diese Weise verändert sich die Einstellung, wie man Dinge tut. Und so hat Swami meine medizinische Praxis sehr verändert.

RSD: Sie haben erwähnt, dass Swami einige Krankenhäuser gebaut hat. Sind diese medizinischen Institutionen ein Beispiel für unsere westliche Welt? Können wir etwas von diesem Konzept lernen, von dieser Praxis?

Dr. Reddy: Das ist eine sehr wichtige Angelegenheit. Ich möchte Ihnen etwas Geschichtliches darüber berichten. Es gibt drei Dinge, wie Swami sagt, die ein Recht auf Kostenfreiheit haben. Das eine ist Erziehung. Das zweite ist Gesundheit. Das dritte ist Trinkwasser.

Die Geschichte, die alle wissen sollten, ist die von Easwamma, der weltlichen Mutter Swamis. Sie bat Swami: „Swami, ich möchte, dass die Kinder des Dorfes eine Schule haben“, (denn die kleinen Kinder gingen viele Meilen barfuß, um eine Grundausbildung in der Schule zu erhalten), „also, Swami, bitte, lass eine Schule bauen.“ Also baute Swami eine Grundschule. Und ihr wisst alle, dass daraus die Sathya Sai Universität entstanden ist, die Erziehung und Ausbildung anbietet vom Kindergarten bis zum Postgraduierten-Studium – und das ganz kostenlos, freie Erziehung. Die Ausbildung bei uns ist nicht nur frei, sondern es wird auch eine integrierte Ausbildung angeboten, die Charakter und menschliche Werte einbezieht. Das ist Punkt 1. So hat Er den Wunsch Seiner Mutter erfüllt.

Der zweite Punkt, den Mutter Easwamma sah, war, dass viele Dorfbewohner an Krankheiten litten, und sie hatten niemanden, der Gesundheitsfürsorge für sie bereithielt. Sie mussten zu weit entfernten Orten gehen, um eine Grundbetreuung zu erhalten. Sie wollte, dass Swami eine kleine medizinische Einrichtung baue. Und Swami begann mit einem Krankenhaus mit zwei Betten. Und aus diesem Zweibetten-Krankenhaus entstand eine riesige Einrichtung. 1991 entstand das Sai Medizin Institut für Höhere Medizinische Wissenschaften in Puttaparthi, und dann 2001 entstand das Institut für Höhere Medizinische Wissenschaften in Whitefield, Bangalore. Jetzt hat Swami zwei Allgemein-Krankenhäuser – eines in Prasanthi Nilayam und eines in Whitefield, so dass es also vier Ausbildungsinstitute gibt.

Hierbei legt Swami ein Schwergewicht auf drei Dinge: Das eine ist „freie Fürsorge für alle, gleich, ob du reich oder arm bist, ein Armer oder ein König; auch die Hautfarbe spielt keine Rolle, ebenso wenig Rasse, Religion oder Glaubensbekenntnis. Wenn man einmal durch das Tor des Krankenhauses

geschritten ist, wird jedem eine kostenfreie medizinische Fürsorge gegeben. Das ist einzigartig. Denn das ist das einzige Krankenhaus, meiner Kenntnis nach, das keine Abteilung für die Erstellung von Rechnungen hat. Die meisten Krankenhäuser haben ja ein Kontor, eine Geschäftsabteilung, eine Managementabteilung, eine Kreditabteilung. Bei uns gibt es dagegen eine kostenlose medizinische Betreuung.

Zweitens geht es um Gesundheitsfürsorge auf neuestem Stand. Manchmal ist etwas kostenlos, aber manchmal geben die Menschen nicht die beste Gesundheitsfürsorge. Hier gibt es Gesundheitsfürsorge auf neuestem Stand. In der Chirurgie, die Gehirnchirurgie ist besonders modern, ebenso die Augenchirurgie, alles auf dem neuesten Stand mit der modernsten Ausrüstung. Nicht nur kostenlose Gesundheitsfürsorge, sondern die beste Fürsorge für jedermann. Aber noch wichtiger als all das ist, dass die Gesundheitsfürsorge mit Liebe und Mitgefühl gegeben wird. An anderen Orten hat man das Gefühl, großartig zu sein, weil alles kostenlos ist, und man handelt in einer herablassenden Art. Man ist jemand. Nein, aber hier, Swami sagt: „Ihr sollt die Patienten so betrachten, als ob ihr Gott dient. Führt die Gesundheitsfürsorge mit Liebe und Mitgefühl aus.“

Also, aus Mutter Easwarammas Wunsch, ein kleines Krankenhaus zu haben, ist ein sehr großes geworden.

Als wir übrigens im Jahre 2001 dabei waren, als das Whitefield Krankenhaus eröffnet wurde, kam der damalige Premierminister Vajpayee zur Eröffnung. Er sagte: „Ich habe viele Krankenhäuser gesehen.“ (Dabei muss man bemerken, dass das Puttaparthi-Krankenhaus wie ein Tempel aussieht und das in Whitefield wie ein Palast.) So sagte er: „Das sind nicht nur Krankenhäuser, man kann sie nicht nur Krankenhäuser nennen, sondern sie sind Tempel der Heilung. Wenn du hier eintrittst, denkst du, du bist in einem Tempel. Hier wird nicht nur für deinen Körper gesorgt, sondern auch für deinen Geist und deine Seele. Dies ist ein Ort der Verehrung“, sagte er. In wunderschönem Hindi sagte er: „Awa endwaa mil.“

Das ist sehr schwer ins Englische zu übersetzen. Er sagte: „Hier ist der Ort, wo man beides erhält – Medizin und Göttliche Gnade. Dies ist eins der einzigartigen Krankenhäuser, wo man beides erhält – Medizin und Göttliche Gnade.“

Und so verschiedene Menschen kommen hierher. Es kommen zum Beispiel auch Reiche. Einer unserer Freunde ist ein großer Industrieller. Er hätte überall hingehen können in der Welt, einschließlich Amerika. Aber er zog es vor, seine Operation in Swamis Krankenhaus zu erhalten, und zwar wegen der besonderen Heilungsschwingungen. Und auch die fortgeschrittensten Chirurgen, die schon an vielen Stellen gearbeitet haben und auch viele prominente Herzspezialisten arbeiten hier. Der Heilungsprozess, der anderswo einige Wochen dauert, geht wegen der Göttlichen Gnade hier viel schneller vonstatten und die Menschen können viel früher nach Hause gehen.

Und drittens, Mutter Easwamma sagte: „Die Dorfbewohner haben kein Trinkwasser.“ Sie sagte: „Swami, wir brauchen einen Brunnen für das Trinkwasser für die Menschen.“ Swami gab nicht nur den Brunnen, sondern ein massives Wasser-Projekt, das für Millionen Menschen Wasser bereitstellt und für Tausende von Dorfbewohnern, und zwar ganz kostenlos. Die Lehre, die man daraus ziehen kann, ist, wie Swami sagt: „Mutter Easwamma, du bist die erwählte Mutter, wenn du reine Wünsche hast wie eine kleine Schule, ein kleines Krankenhaus, einen kleinen Brunnen – das alles wurde groß.“ So ähnlich ist das bei uns allen, wenn wir reine, selbstlose Wünsche haben, dann lässt Gott Gnade auf uns niederregnen. Und wir müssen uns keine Sorgen machen, woher das Geld kommt, woher die Ressourcen kommen, so dass wir das Projekt auch durchführen können. Wenn

wir also einen reinen und ernsthaften Wunsch haben, dann wird Gottes Gnade auf dich überfließen. Das waren also die medizinischen Einrichtungen.

Man könnte denken: Wie kann das, was in Prasanthi Nilayam passiert ist, ein Beispiel sein? Swami sagt: „Dasselbe kann überall in der Welt gemacht werden. Tatsächlich wird es auch in verschiedenen Teilen der Welt gemacht, besonders an manchen Orten in Afrika, an manchen Orten in Südamerika und in den verschiedenen Orten in den Vereinigten Staaten von Amerika. Das ideale Konzept von Gesundheitsfürsorge – „Wie kann man Gesundheitsfürsorge mit Liebe und Mitgefühl durchführen?“ Ich habe darüber gesprochen, was für einen großen Unterschied es macht, Liebe und Mitgefühl einzuführen, zusätzlich zu dem, dass die Behandlung kostenlos ist.

Viele von meinen Patienten, obwohl ich kein Spezialist in anderen Dingen bin, kommen zu mir und sagen: „Wenn Sie mir das sagen, dann glaube ich es, nicht dem anderen Doktor. Sie haben dieses Gefühl von Vertrauen, denn Sie verbreiten Liebe um der Liebe willen.“ Diesem Beispiel kann überall in der Welt gefolgt werden. Swami sagt: „Was ihr tut, ist nicht nur für die Betroffenen, es ist ein Beispiel auch für andere.“

Swami braucht diese Krankenhäuser nicht

Eine andere Sache, die ich betonen möchte, ist: Swami braucht diese Krankenhäuser nicht. Leute, Er braucht keine medizinischen Einrichtungen oder Erziehungseinrichtungen. Sie sind da für spirituelles Wachstum, für Ärzte und Schwestern, so dass wir spirituell wachsen. Dasselbe gilt für die Erziehungseinrichtungen; es sind Tempel des Lernens, in denen die Lehrer und Schüler spirituell wachsen, denn Swami kann durch Seinen freien Göttlichen Willen jedermann heilen. In meiner eigenen Familie hat Er Menschen mit Krebs geheilt. Meine Mutter war fast im Sterben. Vor einigen Monaten hatte sie sechs Ärzte. Dann ging sie zu Swami und dann – Wunder folgte auf Wunder, war sie vollständig geheilt und ging nach Hause. Als sie aufgenommen wurde, lag sie im Koma und die Ärzte hatten keine Hoffnung. Ich hatte ja Freunde, es kamen sechs Ärzte. Nach vierundzwanzig Stunden wachte sie auf und sagte: „Sai Ram!“ Und sie sagten: „Mein Gott, das ist ein Wunder!“

Swami braucht nichts; durch Seine Berührung heilt Er Krebs. Er kann viele Menschen trösten und heilen. Durch Seinen Göttlichen Willen kann Er Sorge tragen für alles.

Aber die Krankenhäuser sind eine Gelegenheit, Ihm zu dienen und spirituell zu wachsen. Das ist also die Rolle der Krankenhäuser.

Vertrauen und Selbstvertrauen

Aravind Balasubramanya

Die Geschichte vom kleinen Vogel

Eine kleine Geschichte über Vertrauen

Das Jahr 1995 war beispiellos in der Geschichte der Sri Sathya Sai Erziehungs-Institutionen in Prasanthi Nilayam, Puttaparthi. In dem Jahr gewährte Swami (wie Bhagawan Sri Sathya Sai Baba liebevoll



genannt wird) allen Schülern und Studenten Klasseninterviews, angefangen bei den fortgeschrittensten Studenten, die dabei waren, ihr Studium zum Abschluss zu bringen, bis hin zu den kleinen Jungen in der 8. Klasse. Jedes dieser Interviews ist eine Fundgrube der Weisheit, der Inspiration und am allerwichtigsten, göttlicher Liebe. Wenn

man diese durchsucht, dann erkennt man die Wahrheit in Swamis Aussage: „**Ich bin ein Kind unter Kindern.**“ (Bildquelle: FREEPIC)

Es ist diese Fähigkeit des Meisters, die ihn bei allen beliebt gemacht hat, die die Möglichkeit erhalten haben, ihn so zu erfahren. Er war fähig, das zu sein, womit sich alle identifizieren konnten, womit sich alle verbunden fühlten. Sei es ein Mann, eine Frau, ein Kind, ein armer Mann, ein Millionär, ein Heiliger oder sogar ein Sünder, sie alle fühlten eine innere Anziehungskraft zu Swami – eine Anziehungskraft, die wächst und zu tiefem Vertrauen führt.

Hier ist eine Geschichte, die ich von einem sehr lieben Freund von mir gehört habe, von D. V. Hemanth Kumar. Er hatte das Privileg, an einem dieser sogenannten Klasseninterviews teilzunehmen, als er ein Schüler der 8. Klasse war. Das Interview ist selbst heute noch sehr klar in seinem Herzen gegenwärtig, und das nach nahezu zwei Jahrzehnten, und der Grund dafür ist die unvergessliche Art und Weise, wie Swami den Schülern die Wichtigkeit des Vertrauens in Gott vermittelt hat. Die Geschichte war ganz einfach, so einfach, dass es sich am Ende der Geschichte nicht einmal so angehört hatte, dass dies überhaupt eine Geschichte war. Doch sie vermittelt uns allen eine tiefgründige, inspirierende Botschaft.

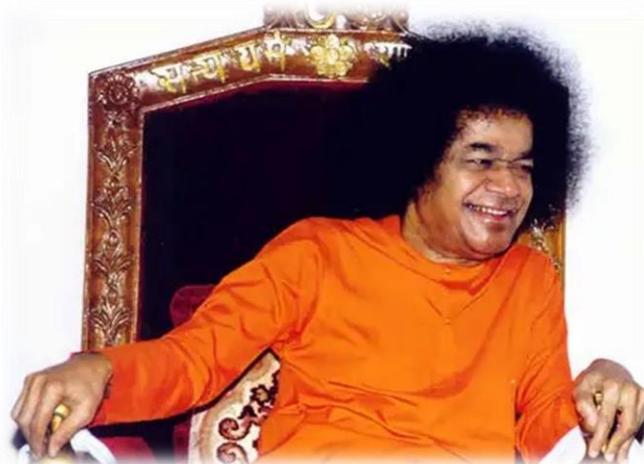
Der 28. September des Jahres 1995

Der 23. November 1995 war Zeuge der großartigen und prachtvollen Feierlichkeiten zum 70. Geburtstag von Bhagawan Baba. Als Teil der Ereignisse vor dem Geburtstag rief Swami die Studenten zu Interviews. Der 28. September war der Tag für die Interviews der Achtklässler. Alle von ihnen waren aufgeregt und erwarteten eine wunderbare Gelegenheit, Swami physisch nahekommen zu können. Für viele dieser Jungen würde dies das erste Mal sein, dass sie ein Interview mit Swami bekommen würden. Und für ein paar von ihnen würde es sogar das erste Mal sein, überhaupt eine Gelegenheit zu erhalten, Swami physisch so nahe zu sein. Für Hemanth war dies eine Möglichkeit von großer Bedeutung, denn er hatte die Nummer Eins bei den Nummern für die Reihenfolge gezogen, mit der die Schüler der achten Klasse in den Interviewraum hineingehen würden.

Für diejenigen, die Swami schon so erfahren hatten, ist ein Interview mit ihm etwas, das einfach überirdisch ist. Es ist viel großartiger als ein Interview mit irgendjemand anderem auf dieser Erde (... und ich sage dies nicht im Scherz)! Da waren viele (und sind es immer noch), die alles dafür geben würden, diese eine begehrte Chance auf ein Interview mit Swami zu erhalten. Unter diesen Umständen, stellt euch einmal vor, was wohl in Hemanth vorgegangen sein muss? Er war ja der erste

Junge, der in den Interviewraum gehen würde! Er hatte geplant, dass er in den Interviewraum hineinrennen würde, um einen Platz so nahe wie möglich vor Swamis Stuhl einnehmen zu können.

Der Augenblick der Wahrheit kam und die Jungen wurden in den Interviewraum hineingerufen. Da er der erste in der Reihe war, führte Hemanth seinen Plan perfekt aus. Er rannte direkt auf Swamis Stuhl zu und bekam einen Platz zu Seinen Füßen. Er war sehr glücklich und zufrieden. Sehr bald ging Swami zu Seinem Stuhl und setzte sich darauf. Er lächelte so wunderbar und begann zu den Jungen zu sprechen. Innerhalb Seines Diskurses erzählte Er von einem beeindruckenden Beispiel.



Bhagawan Sri Sathya Sai Baba auf Seinem Stuhl im Interviewraum.
Es ist ein großes Vergnügen, ein Privileg und eine Gelegenheit,
sich an einem Interview mit Swami zu erfreuen.

Die Geschichte vom kleinen Spatzen

Swami begann die Geschichte von einem kleinen Spatzen zu erzählen:

„Es gab da einen riesengroßen Banyanbaum im Wald, der seine mächtigen Äste weit ausbreitete. Von jedem dieser mächtigen Äste gingen viele kleinere Äste ab, die sich dann noch weiter verzweigten. Dieses wiederholte Verzweigen resultierte letztlich in einer Vielzahl kleiner Zweige, die Blätter trugen. Auf einem dieser Zweige saß ein kleiner Spatz.

Der Spatz zwitscherte fröhlich vor sich hin. Seine hohen Töne erfüllten die Luft und hallten im ganzen Wald. Es war ein vergnügter Gesang.

Plötzlich gab es einen starken Windstoß, der sich schnell zu einem Sturm entfaltete. Zuerst begann der Zweig, auf dem der Spatz saß, zu zucken und zu beben, zu zittern und zu schwanken. Als der Wind immer stärker wurde, begann der ganze Zweig sich unkontrolliert hin und her zu bewegen und bald geriet sogar der riesige Banyanbaum selbst unter dem Einfluss des mächtigen Sturmes ins Wanken. Er zitterte, als der heftige Sturm begann, ihn zu peitschen. Es dauerte nur einen Augenblick und dann brach der Zweig, auf dem der kleine Spatz saß, ab. Der Zweig fiel zu Boden.“

„Und was geschah nun mit dem kleinen Spatzen?“

Dies war die Frage, die Swami den kleinen Jungen stellte, während sie dort saßen und Ihm gespannt zuhörten. Auch ihnen war diese Frage in den Kopf gekommen und jeder der Jungen fragte sich.

„Ja! Was geschah nun mit dem Spatzen?“

Hemanth, der vorne, direkt vor Swami saß, schaute in Seine Augen und fragte Ihn mental: „Swami! Höre jetzt bitte hier nicht auf. Sag' uns, was mit dem Spatzen geschah.“

Es gab eine kurze Zeit der Stille. Alle Ohren waren darauf ausgerichtet zu hören, was Swami nun sagen würde, denn niemand schien eine Antwort auf Seine Frage zu haben. Ein Funkeln erschien in Swamis Augen und sie wurden groß vor Freude. Mit einem breiten Lächeln sagte Er:



„Dem Spatz ist nichts geschehen, denn er ist einfach weggeflogen. Er breitete seine Flügel aus, als der Zweig brach und ist dann einfach davongeflogen.“

Das fühlte sich fast wie ein enttäuschendes Ende für eine so spannende Geschichte an, die sich auf einen packenden Höhepunkt hin zubewegt hatte. Alle Jungen nickten bei dieser offensichtlich einfachen Antwort. Auch Hemanth spürte in sich, dass er doch

etwas mehr von der Geschichte erwartet hatte, als Swami begonnen hatte, sie zu erzählen. Und dennoch veränderte Swamis Botschaft danach seine Art zu denken total. Die Wirkung war so groß, dass er in seinem späteren Leben dasselbe Beispiel in den Artikeln, die er schrieb und in den Reden, die er hielt, benutzte!

Der Spatz entkam unverletzt, da er von nichts Äußerem abhängig war. Er war auf eine gewisse Weise wahrhaftig unabhängig. (Bildquelle: FREEPIC)

Die Lektion vom Spatzen

„Der Spatz wurde gerettet, da er von seinen Flügeln abhängig war und nicht von der Unterstützung der Blätter, Zweige oder Äste des Baumes. Auch in eurem Leben werdet ihr erfahren, dass euer Platz darin von den Winden des Wechsels bewegt wird. Probleme und Schwierigkeiten treffen auf euch mit ganzer Kraft und sie scheinen die Fähigkeit zu haben, euch zu entwurzeln. In solchen Zeiten macht euch nicht von dünnen Zweigen abhängig und auch nicht von scheinbar starken Ästen, die die Welt euch anbieten. Seid abhängig von euren eigenen Flügeln und dann werdet ihr immer sicher sein. Was sind das für Flügel? Es sind die Flügel des Vertrauens und des Selbstvertrauens.“

Und auf einmal schien diese Geschichte sehr kraftvoll zu sein.

Wenn man es sorgfältig untersucht, dann erkennt man, dass Vertrauen in Gott auch zu Selbstvertrauen führt. Und das passiert, weil das Vertrauen, dass Gott immer da ist, um für uns zu sorgen, uns die Sicherheit gibt, dass wir von nichts und niemand anderem abhängig sein müssen. Gott wird sich um alles kümmern, was nötig ist. Dieses Wissen bringt wirkliche Un-Abhängigkeit und wirkliches Selbst-Vertrauen.

Abschließend muss gesagt werden, dass es ein wunderschönes Gedicht gibt, das Swami in einem Seiner Briefe geschrieben hat. Das Gedicht ist in dem Buch Premadhara veröffentlicht worden. Als ich das Gedicht zum ersten Mal las, konnte ich nicht verstehen, was denn wohl genau damit gemeint ist:

Der Vogel mit dir, die Flügel mit Mir;
 Der Fuß mit dir, der Weg mit Mir;
 Das Auge mit dir, die Form mit Mir;
 Die Sache mit dir, der Traum mit Mir;
 Die Welt mit dir, der Himmel mit Mir.
 So sind wir frei, so sind wir gebunden;
 So beginnen wir und so enden wir;
 Du in Mir und Ich in dir.



Dies ist ein seltenes Foto aus den „guten alten Tagen“, als Swami das Wohnheim der Jungen sehr regelmäßig besuchte. Er sieht sich ein Poster an, das die Jungen gemacht hatten. Swami kommunizierte mit ihnen, als sei Er einer von ihnen!

Mit der Geschichte vom Spatz, die Swami erzählt hatte, wird das Gedicht dann so richtig gut verständlich. Selbstvertrauen und Vertrauen auf Gott gehen immer Hand in Hand. Das eine ohne das andere ist nicht nur bedeutungslos, sondern auch unmöglich. Genauso, wie Fliegen einen Vogel und Flügel braucht, Reisen Füße und

einen Weg, Sehen die Augen und eine Form, die gesehen wird, so braucht wirklicher Erfolg im Leben beides – Vertrauen und Selbstvertrauen!



Ein seltenes Foto, das ich an einem Nachmittag im Jahre 1999 machte, als ein Spatz und Swami sich ansahen!

Aravind Balasubramanya, 7. Sep. 2017

<https://discover.hubpages.com/religion-philosophy/Faith-and-self-confidence-Story-of-the-little-bird-Sri-Sathya-Sai>